

Über das Quadrat im Kreis Bin ich ein guter Katholik?

Studentische Predigt von Simon-Pierre Krautkrämer
KSG Berlin 20.03.2022

Es gibt ganz unterschiedliche „Typen“ von Katholik:innen, die einander manchmal sogar das Katholischsein absprechen. Simon-Pierre macht sich in seiner studentischen Predigt Gedanken darüber, ob er denn in diese Kirche überhaupt hineinpasst, auch wenn er manchmal das Gefühl hat, das Quadrat im Kreis zu sein.

"Du bist kein wahrer Katholik, deine Kirche ist schismatisch und häretisch und für diese Ansicht kommst du in die Hölle". So wurde ich eines Tages im Internet auf dem Katholiken Subreddit begrüßt, und ich war ziemlich verwirrt. Ich weiß auch gar nicht mehr um was es ging, aber die Androhung der Hölle ist nun nicht gerade das angenehmste, was man so liebt.

Ich fragte mich: Bin ich überhaupt ein "guter" Katholik? Bin ich hier überhaupt richtig? Wozu gehöre ich? Diese Fragen habe ich mir nicht nur einmal in meinem Leben gestellt. So habe ich mir Gedanken gemacht: welche Typen von Katholiken gibt es eigentlich in der Kirche und zu welchem Typ könnte ich gehören

Da wäre zunächst einmal der wohl am weitesten verbreitete Katholik in Deutschland, nämlich der, der zu Weihnachten und Ostern in die Kirche geht, aber ansonsten mit Glauben und Kirche nicht so viel am Hut hat. Vielleicht liebäugelt er auch mit dem Kirchenaustritt um Steuern zu sparen, macht es dann aber letztendlich doch nicht, weil "da bin ich schon immer drin gewesen".

Nun stehe ich hier auf der Kanzel und predige, wälze mich in meiner Freizeit doch manchmal ganz gerne durch die Abschriften des zweiten vatikanischen Konzils um den konkreten Standpunkt der Kirche zu einem bestimmten Thema herauszufinden und bin - nicht jeden Sonntag, aber sicherlich häufiger als zweimal im Jahr - zugegen im Gottesdienst.

Nahe mit diesem Typen verwandt ist der "beliebige" Christ. Er geht aus Konformismus oder Gewohnheit in die Kirche, und findet im anschließendem sozialen Austausch gefallen. Doch

so richtig viel sich dabei denken tut er nicht. Kirchliche Positionen, die er nicht mag, lehnt er ab; vor allem wenn sie gerade nicht en vogue sind. So sammelt er sich die Positionen zusammen, die ihm gerade passen, schustert sich ein Glaubensgebilde zusammen, das er je nach dem in welche Richtung die Gesellschaft und seine Freunde gerade gehen, umändern kann, und will eigentlich mit dem geringsten Widerstand durchs Leben ziehen. Das Fähnchen im Wind mag vielleicht der widerstandsloseste Weg sein, meiner ist er aber nicht.

Nur hier würde nun sicherlich mein Mitbruder von Reddit einhaken: "Ja, und das seid alles ihr, IHR seid nur Scheinkatholiken! Hinaus mit euch!". Damit haben wir einen neuen Typ Katholik und Christ entdeckt: Er bezeichnet sich ganz gerne als den "wahren Katholiken" in mitten einer Horde Ungläubiger. Er hat eine sehr eingeeengte Idee, wie Glauben auszusehen hat. Das Lehramt: perfekt und unantastbar. Veränderung: das Unheil, die Verunreinigung dieser perfekten Lehre. Er hat ja nicht mal Veränderung durch das zweite vatikanische Konzil ganz verkraftet. Am liebsten wäre es ihm ja, wenn die ganzen "Ungläubigen" aus der Kirche rigoros exkommuniziert werden und Kirche ein exklusiver Club wird, an dem alles so bleibt wie es ist. Wo der eine den anderen mit einer noch größeren unhinterfragten Treue zur Lehre übertrumpft.

Verwunderlich finde ich es dann immer, wenn aus Erzählungen aus dem Bekanntenkreis sich eben jener Typus dann so ganz und gar nicht christlich verhält oder beispielweise nationalistische Parolen wie das Schießen auf Flüchtlingen oder das Streichen von Sozialleistungen voll unterstützt. Er kann wohl selber nicht ganz nach dem engen Glaubenskorsett leben, das er sich geschnürt hat.

Da ist mir der nächste Typ doch viel sympathischer: die helfende Hand. Dieser Typ Christ hat beinahe schon ein pathologisches Helfersyndrom - und mehr Stunden wie der Tag lang ist, so viel macht er. Er organisiert leidenschaftlich Hilfsaktionen. Wo für andere das Wochenende anfängt, beginnt sein Marathon hin von einer karitativen Einrichtung zur nächsten und sein starkes Unrechtsbewusstsein treibt ihn hinaus auf die Straße um für die Rechte der Entrechteten und Armen zu kämpfen. Dieser Typ geht auf Menschen zu, gibt ihnen gute und aufmunternde Ratschläge oder tröstet im empathischen und einfühlsamen Gespräch.

Leider vergisst er dann öfter sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse; das kann bisweilen böse enden. So sehr ich diesen Typ Christ bewundere, leisten kann ich sein Werk nicht, und es entspricht in keinster Weise meiner Natur.

Hand in Hand mit diesem Typ geht der spirituell-emotionale Typ. Er sieht Jesus in allem was er tut, in jedem Gedanken, in jeder Begegnung, und fühlt sich von ihm getragen. Für ihn ist es das Schlimmste nicht Gottes Nähe zu spüren - und er macht sich dementsprechend auch manchmal seine Nähe zu Gott vor, kann nicht akzeptieren, dass die Gottesferne auch ein zentrales Element des Glaubens ist.

Seine Argumente sind häufig emotional und damit für mich oft unverständlich. Ich empfinde Gefühle immer als etwas nicht greifbares, unlogisches, ja beinahe bedrohendes. Lange Zeit habe ich keine Gefühle, dann überwältigt mich eins, dass ich überhaupt nicht einordnen kann. Logik und Ratio sind viel mehr mein Gebiet. Nein, mit der Gefühlsdimension des Glaubens tue ich mir schwer.

Hmm, da scheint keine Art katholischer Christ zu mir zu passen. Also: bin ich hier überhaupt richtig?

Nun stocke ich ein wenig.

Ich dachte ich erzähle nun Ausschnitte meines Glaubens und komme zur Konklusion, dass wir alle eingeladen sind in Gottes Gegenwart zu verweilen, dass Glaube sehr verschieden ist, und dass wir uns nicht anmaßen sollten unseren Mitgeschwistern abzusprechen, nicht richtig zu glauben oder vor Gott schlechter zu sein, als man selbst.

Nur, habe ich überhaupt die Autorität dies zu predigen? Ist mein Glaube denn in irgendeiner Weise katholisch, als dass ich mich vorne hinstellen und meinen Glauben auch als valide darstellen kann? Bin ich überhaupt gut genug, um für mich beanspruchen zu können Katholik und Christ zu sein?

Ich möchte mal versuchen meinen Glauben zu skizzieren: ich glaube an einen Gott, der so weitreichend und vielfältig ist, dass ich ihn gar nicht eingrenzen kann. Genauso vielfältig ist auch die Herangehensweise an ihn. Aus diesem Grund achte ich andere Religionen, lerne gerne von ihnen und lass mich von ihrer Sichtweise gerne leiten - den buddhistischen Meditationkurs vom letzten Jahr habe ich genauso dankbar angenommen, wie der Aufenthalt in Taizé. Dogmatik halte ich für richtungsweisend aber nicht völlig offenbarend. Daher bekomme ich Bauchschmerzen, wenn sich jemand vor mich belehrend hinstellt und sagt: das sagt die Kirche so und du hast das nun genauso zu glauben, ohne vorher ergebnisoffen dir selbst dazu Gedanken zu machen. Gerade in der Zeit, wo die Kirche versagt, einen Umgang mit dem sexuellen Missbrauch zu finden und die Doppelmoral einiger Kirchenvertreter immer offenkundiger wird, fühle ich mich bestärkt, nicht alles unhinterfragt anzunehmen, was das Lehramt so sagt.

Für mich kommt es in meinem spirituellen Weg an, sich in Gottes Nähe zu begeben und in ihm Ruhe zu finden. Gott möchte, dass wir in ihm ruhen, nur wir sind auch Menschen: Menschen mit Gefühlen, Gedanken, Verlangen, Schmerzen. All das bringt uns davon ab, jene Stille zu finden. Um ihm Nahe zu sein, muss ich an mir auch üben, mich beständig verbessern, meinen Geist kultivieren, wie als würde ich in ein Fitnessstudio gehen; meine Geräte um mich zu üben sind die Meditation, das Gebet, der Gottesdienst. Nur zu Hause angekommen vom Fitnessstudio darf ich dann auch nicht mich überfressen und die Früchte

meines Trainings über Bord werfen: ich muss also auch nach dem Handeln, was ich durch Meditation, Gebet und Gottesdienst gelernt hab.

Und ich bin nicht allein, ich vertraue schon darauf, dass Gott mir hilft und mich leitet. Es ist eine sehr große Erleichterung zu wissen, dass Gottes Nähe ein Geschenk ist, und ich nicht zu wenig bin oder tue, um jenes zu erhalten. Denn er ist schon für mich da.

Ist das nun katholisch? Wo ist der hörige Charakter meines Glaubens? Wo Jesus? Wo das aufopfernde? Wo ist das Helfersyndrom, das Dogmatische, das Spirituell-emotionale? Ist es nicht auch notwendig um ein „wahrer“ Katholik zu sein?

Ich weiß es nicht. Ich glaube am Ende des Tages habe ich einfach nur Angst, abgelehnt zu werden und fühle mich wie das Quadrat, das in einen Kreis passen soll. Ich habe Angst, dass der Glaube, den ich habe, in den Augen anderer nicht richtig sei, ich von ihnen ausgeschlossen werde; und mich von dieser Ablehnung nur befreien kann, indem ich mich in ein enges Glaubenskorsett einschnüre, das ich nicht will. Angst davor, dass mein Glaube, wie er ist, oberflächlich, falsch, beliebig, vage sei, und mich nicht an das Ziel der inneren Ruhe in Gott bringt.

Bin ich nun ein guter Katholik?

Vielleicht...

Gehöre ich hier her?

Möglicherweise...

So unbefriedigend das auch sein mag, so muss ich diese Predigt mit einem „Ich weiß es nicht“ beenden. Ich kann die eingehende Frage, ob ich ein „wahrer“ Katholik sei, nicht abschließend beantworten. Das einzige, was mir bleibt ist das Vertrauen, dass Gott mich schon leiten wird, und dass ich schon so richtig bin, wie ich eben bin.